



Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte Oldenburg
zum 125. Geburtstag von Franz Radziwill

Am Anfang

Seit Eröffnung des Museums im Jahre 1921 haben sich die Direktoren in schöner Einmütigkeit bemüht, Werke des Malers Franz Radziwill (1895–1983) für die festlichen Ausstellungsräume im Schloss und im Prinzenpalais zu erwerben. Das gelang trotz schmerzlicher Verluste in den Jahren zwischen 1933 und 1945: „Das Landesmuseum ist seit seiner Eröffnung mit Franz Radziwill verbunden und verfügt über die weltweit größte Sammlung von Werken des Künstlers.“

Der jetzige Direktor des Hauses Rainer Stamm kann somit aus dem Vollen schöpfen, wenn er am 21. März 2020 eine Ausstellung eröffnet, die zum 125. Geburtstag des „famosen, prächtigen Kerls“ – so kennzeichnete Karl

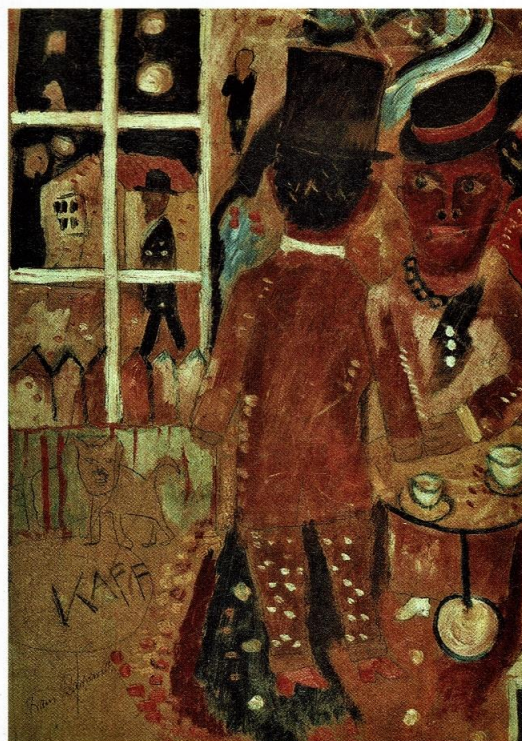
Schmidt-Rottluff den jüngeren Kollegen – 125 Werke zeigt: Gemälde, Aquarelle und Zeichnungen, druckgrafische Kostbarkeiten und bemalte Postkarten.

Glücksfall: Vor wenigen Tagen gelangte ein Geschenk aus Privatbesitz ins Haus, das einen nachhaltigen Akzent setzen kann: Das Gemälde „Der Torfkanal in Bremen mit Brücke“ von 1915 trägt die Werknummer eins. Es ist „das früheste erhaltene Gemälde“. Festgehalten ist ein Park in der Nähe von Radziwills Elternhaus, dem „Paradies meiner Jugend“. Das Geschenk führt weit zurück: Es „markiert den Ausgangspunkt des künstlerischen Schaffens Radziwills und verdeutlicht, wie sich sein Stil im Laufe der Jahre entwickelte“.

linke Seite: Franz Radziwill, „Der Torfkanal in Bremen mit Brücke“, 1915

rechts: Franz Radziwill, „Stehendes Paar im Café“, 1919/20

Beide Arbeiten © VG Bild-Kunst, Bonn 2020



Hinzu kommt eine Überraschung. Ursprünglich trug auch die Rückseite der Malpappe ein vollgültiges Werk: das Gemälde „Stehendes Paar im Café“ (1919/20; 66,5 x 47 cm, WVZ-Nr. 13). Vor Jahren wurden beide Seiten getrennt. Ein waghalsiges Unternehmen, das gelang. Inzwischen sind beide Malpappen im Sinne Radziwills gerahmt und „wiedervereint“. Sie werden im Prinzenpalais nebeneinander hängen. Eine willkommene und – kennt man die Hintergründe – sehr sinnvolle Zusammenführung.

Das früheste Werk des Malers leuchtet in Radziwills schöpferische Anfänge. 1915 war er gerade 20 Jahre alt, hatte eine Maurerlehre durchlaufen, um Architektur studieren zu können. Abends besuchte er die Kunstgewerbeschule in Bremen, zeichnete. Im nahen Wörpswede traf er Otto Modersohn, Heinrich Vogeler und Bernhard Hoetger. Wertvolle Begegnungen. Und bevor ihn der Krieg nach Russland schickte, malte er dieses frische, unbekümmerte Bild. Ein flimmerndes Schauspiel im Licht. Es steckt bereits viel Eigenes und auch Eigenwilliges in den raschen Zügen des Pinsels, im Duktus der Farbaufträge, im Miteinander fester und aufgelöster Flächen. Überwunden ist jede Form des „Abmalens“, der bloßen Wiedergabe des Gesehenen. Das Gemälde lebt aus anderen Gesetzen. Es sind jene, die im Maler selbst ruhten. Als er 1918 aus den Wirren des Krieges zurückkehrt, weiß er, was er tun muss: „Ich will Maler werden.“ Und ebenjene Kraft, die sich 1915 in diesem Erstlingswerk artikuliert, wird ihn in die Mitte des Expressionismus führen, in die Nähe Karl Schmidt-Rottluffs und Erich Heckels. Ihre kräftige Farbigekeit und ins Monumentale hineinreichende Formgebung ermutigten ihn. Und so malt er „unbefangen, frei von Hemmungen“. Für Rosa Schapire, die bedeutende Hamburger Kunsthistorikerin, war er ein „Sonntagskind“. Und schon bald hingen in ihrer kleinen Wohnung Werke Radziwills neben denen von Schmidt-Rottluff – einträglich.

Zeugnis des Fortschreitens ist vor allem auch die ehemalige „Rückseite“, auf 1919/20 datiert: „Stehendes Paar im Café“. Rainer Stamm: „Nahezu unverbunden und nur mit geringfügigen Überlagerungen stehen die einfach zu entschlüsselnden Elemente der Komposition nebeneinander: die beiden Figuren, die das Paar am Tisch bilden, der Tisch mit den zwei Kaffeetassen darauf, der Fensterblick auf eine Landschaft mit Haus und Passanten. Andere Bildelemente, etwa die weitere, nur in groben Zügen angedeutete kleine Figur zwischen dem Paar und dem Fenster oder die Strichzeichnung eines Hundes, deren Ausmalung wie vergessen erscheint, wirken hinzugefügt wie traumhafte Ergänzungen“. Auffällig: Franz Radziwill wird ein Leben lang Werke schaffen, in denen ein nahes, fast stilllebenhaft-friedliches Sujet den Vordergrund besetzt. Dann aber öffnet sich ein Fensterblick, der in alle Weiten führt. Seine magische Wirklichkeit atmet nahe Vertrautheit – und ferne Bedrohung aus den Tiefen des kosmisch Unvertrauten. Schon hier.

GERD PRESLER